

ZWEI KONJEKTUREN ZU LUXURIUS,
ANTHOLOGIA LATINA
327,7 SHACKLETON BAILEY = 332,7 RIESE*

Zusammenfassung: Für den textkritisch umstrittenen Eigennamen im siebten Vers von Luxurius' Epigramm Anth. Lat. 327 SB = 332 R werden nach begründeter Ablehnung der bisherigen Vorschläge zur Textherstellung zwei verschiedene neue Konjekturen vorgestellt, bei denen zwar jeweils auf eine inhaltlich sinnvolle und zum Zusammenhang passende Musenbezeichnung zurückgegriffen wird, aber die beiden Kriterien erstens der Vereinbarkeit mit Luxurius' metrischen und prosodischen Gewohnheiten und ‚Normen‘ sowie zweitens der Herleitbarkeit aus dem handschriftlichen Textbefund unterschiedlich gewichtet werden: *quo se Heliconides ferunt puellae* (Hank) und *quo se Pierides ferunt puellae* (Benelli).

Schlüsselwörter: Luxurius, *Anthologia Latina*, Musenbezeichnungen, Textkritik, Garten

Luxurius' Epigrammsammlung bietet unter dem Titel *De laude horti Eugeti* die vierzehn phalaikische Hendekasyllaben umfassende Beschreibung eines prachtvollen Lustgartens, der in einer langen Reihe von Relativsätzen als *locus amoenus* dargestellt wird. Für den textkritisch umstrittenen Eigennamen im siebten Vers dieses Gedichts werden im Folgenden zwei Konjekturen vorgetragen, die auf der jeweils unterschiedlichen Gewichtung der für die Textherstellung zugrunde gelegten Kriterien beruhen.

Anhand der Handschriften,¹ der Ausgaben sowie der auf das Epigramm bezogenen textkritischen Beiträge lässt sich zunächst

*) Den Herren Prof. Dr. Alfred Breitenbach, Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt und Prof. Dr. Peter Schenk (alle Universität zu Köln) sei an dieser Stelle für ihre zahlreichen wertvollen Anregungen und kritischen Nachfragen gedankt, Frau Kinga Gergely für ihre Hilfe bei der Arbeit mit der ungarischen Luxurius-Ausgabe von Horváth / Kurucz 1963, Herrn Rainer Wierzcholowski (Universität zu Köln) für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

1) Der maßgebliche Textzeuge für das hier behandelte Epigramm ist A, der nach seinem einstigen Besitzer Claude Saumaise benannte Codex Salmasianus (Parisinus Latinus 10318). Daneben gibt es die folgenden Codices descripti:

α Epigrammata antiqua ex Codice Divionensi descripta („schedae Divionenses“) in der Heidelberger Handschrift 46 (eine exakte Kopie hiervon stellt die von

der folgende Überblick² über die einzelnen Lesarten und bisherigen Konjekturen gewinnen:

QUOSELACONIDES-FERUNTPUELLEꞤ	A (NI supra CO et ES ex IS)
quos Elaconides ferunt puellae	c
quos ELACONIDES ferunt puellae	g (NI supra CO)
quos elaconides ferunt puellae	h
quos helaconides ferunt puellae	h ^{supra} versum v
quos heliconiades ferunt puellae	A ^{marg}
quos Heliconiades ferunt puellae	α c ^{marg} h ^{marg} v ^{marg} Burman
quo se Heliconiades ferunt puellae	Meyer
quos Heliconides ferunt puellae	g ^{marg} Burman ^{ann}
quo ferunt se Heliconides puellae	Müller Dal Corobbo Bergasa / Wolff
quo se †laconides ferunt puellae	Riese ¹
quo se Laconides ferunt puellae	Riese ² Happ
quo se *Laconides* ferunt puellae	Horváth / Kurucz
quo sese Aonides ferunt puellae	Burman ^{ann} Rosenblum Shackleton
	Bailey
quo se Acidaliae ferunt puellae	Baehrens

Es ist offensichtlich, dass die Deutung des handschriftlichen Befunds in A durch die Codices descripti samt Marginalien (*quos ELACONIDES / Elaconides / elaconides / helaconides / heliconiades / Heliconiades / Heliconides ferunt puellae*) keinen Sinn ergibt. Darüber hinaus hätte der Vers bei *heliconiades* bzw. *Heliconiades* nicht nur zwölf Silben, sondern enthielte auch eine von einem Daktylus ausgefüllte aiolische Basis, was beides seinesgleichen in den phalakeischen Hendekasyllaben des Luxurius suchte.³

Zurli ausfindig gemachte MS D'Orville 27 der Oxforder Bodleian Library dar; vgl. Zurli 2010, 105–111)

- c Codex Cuperianus 72 C 19
 g Codex Guelferbytanus 187 Gudianus Latinus
 h Catalectorum et epigrammatum veterum schedae Salmasianae N. Heinsii manu scriptae in der Heidelberger Handschrift 46
 v Codex Vossianus Latinus O. 16

Sowohl bei den durch ^{marg} bezeichneten Marginalien der Handschriften als auch den mit ^{ann} markierten Konjekturen in den Anmerkungen von Burmans Ausgabe ist stets der gesamte sich für den Vers ergebende Wortlaut angegeben. Mit Ausnahme von A wird nur für den problematischen Eigennamen das Schriftbild genau wiedergegeben.

2) Nicht weiter berücksichtigt sind der Druckfehler *puellas* bei Rosenblum 1961, 138 (vgl. Bruère 1962, 176 und Norberg 1963, 196) und die falsche Zuschreibung der Konjektur *sese Aonidae* an Burman durch Baehrens 1882, 406 und Horváth / Kurucz 1963, 40.

3) Burman 1773, 602–603, wo zu Unrecht auch *Heliconides* wegen einer angeblich unpassenden Silbenzahl verworfen wird; Rosenblum 1961, 212; Dal Co-

Die Lösungsvorschläge bei der Textherstellung sind zwar zahlreich, doch keiner ist rundum überzeugend. Einerseits hielt man sich mit *quo se Laconides ferunt puellae* zu eng an den von A überlieferten Text, ohne jedoch Stimmigkeit mit dem Kontext zu erreichen: Ein Bezug auf die „Bergnymphen des Taygetus, die Begleiterinnen der jagenden Diana“⁴ ist insofern unpassend, als in der Reihe von höheren und niederen Gottheiten (*Napaeae*, V. 1; *Dryades*, V. 2; *Diana* und – bei nicht-metonymischer bzw. nicht-allegorischer Auffassung – *Nymphae* des Wassers, Najaden, V. 3; *Venus*, V. 4; *Cupido*, V. 5–6) erstens alle Nymphenarten am Anfang stehen, zweitens speziell die Bergnymphen bereits durch die *Napaeae* abgedeckt sind und drittens auch Diana schon genannt wurde.⁵ Ebenso wenig passt trotz Hinweisen auf die besondere musische Bildung spartanischer Mädchen⁶ und auf die „durevole fama di bellezza delle Spartane“⁷ ein Bezug auf „die orgiastischen Tänze lakonischer Mädchen und Frauen im Dienst der Artemis“⁸ zu den zuvor genannten Gottheiten⁹ und zu der beschaulichen, ruhigen Atmosphäre des Gartens.¹⁰ Andererseits entfernte man sich zu

robbo 2006, 230. Vgl. zu Luxurius' Phalaikeen im Allgemeinen Rosenblum 1961, 76–78; Happ I 1986, 248–254 und Fusi 2002, 199 und 211–215.

4) Petschenig 1877, 490 mit Verweis auf Verg. Aen. 1,498–501.

5) Vgl. Rosenblum 1961, 212 und Dal Corobbo 2006, 231.

6) Riese ²1894, 268 unter Verweis auf Pl. Lg. 806a, wo die Rede auf die Stellung des weiblichen Geschlechts in Sparta kommt und es von den Spartanerinnen heißt, dass sie κόρας μὲν γυμνασίων μετόχους οὐσας ἅμα καὶ μουσικῆς ζῆν δεῖν. Dazu bemerkt Rosenblum 1961, 212: „It is not at all certain that Luxorius had ever read Plato or that he knew that, in the late Roman Empire, Sparta was one of the few places where formal and regular education in the dance was given.“ Der zweite Teil von Rosensblums Aussage beruht auf Marrou 1948, 193, der sich seinerseits auf Luc. Salt. 10 stützt, also eine Stelle, die einen Zustand mehrere Jahrhunderte vor Luxurius' Zeit beschreibt.

7) Tandoi 1970, 46 Anm. 2 mit Verweisen, auch in Ergänzung zu Petschenig und Happ.

8) Happ I 1986, 314.

9) Dies bringt bereits Rosenblum 1961, 212 vor: „Spartan girls are introduced after only lesser and greater divinities have been mentioned. Would the Vandal nobles have been complimented by the intrusion of girls from a poor part of the world into their gardens?“ Vgl. Dal Corobbo 2006, 230.

10) Der Vollständigkeit halber sei hier noch auf die von Happ I 1986, 314 erwogene Möglichkeit hingewiesen, dass es sich bei den *Laconides puellae* um eine Anspielung auf eine heute nicht mehr fassbare oder von Luxurius an dieser Stelle völlig neu erfundene mythische Geschichte handeln könnte. Dies passt jedoch schlecht zum Rest des Gedichts, das auf Standardgottheiten zurückgreift.

weit von der Überlieferung, auch wenn das Resultat metrisch wie prosodisch korrekt und inhaltlich sinnvoll war: *quo sese Aonides ferunt puellae*¹¹ und *quo ferunt se Heliconides puellae*¹² mit Bezug auf die Musen, *quo se Acidaliae ferunt puellae* mit Bezug auf die Grazien.

Die Herausforderung besteht also weiterhin darin, eine Konjektur zu finden, die erstens inhaltlich sinnvoll ist und in den Textzusammenhang passt, die sich zweitens mit den metrischen und prosodischen Gewohnheiten und ‚Normen‘ des Luxurius vereinbaren lässt und die drittens aus dem handschriftlichen Textbefund herleitbar ist oder ihn anderweitig zu erklären vermag.

Das erste Kriterium, die inhaltliche und kontextuelle Passung, kann für die Musen, die sich in die Reihe der weiblichen Gottheiten in der ersten Gedichthälfte gut einfügen, als erfüllt gelten,¹³ gerade auch in Anbetracht der Interpretationen von Ziehen, der in den Versen 1–7 einen Verweis auf im Garten aufgestellte Statuen der genannten Gottheiten sieht,¹⁴ und von Stevens, die in der ersten Gedichthälfte eine indirekte Beschreibung des Gartens erblickt, in deren Rahmen die Musen als Sinnbild für die allgemeine künstlerische Ausgestaltung des Gartens, im Speziellen vielleicht durch Kunstwerke, wie von Ziehen vorgeschlagen, oder für die künstlerische bzw. dichterische Inspiration, die der Ort verleiht, verstan-

11) Ein weiteres Argument gegen diese Konjektur ist die Tatsache, dass *sese* nirgends sonst in den Versen des Luxurius belegt ist. Mit Ausnahme von *tete* in 311,4 SB verwendet er keine geminierten Formen des Personalpronomens.

12) Müller ¹1861, 163 (wiederholt ²1894, 180).

13) Völlig unklar ist, warum Riese ¹1869, 226; Baehrens 1882, 406 und Riese ²1894, 268 den Musen keinen Platz in *Euget(i)us*’ als *locus amoenus* dargestelltem Garten einräumen: Rosenblum 1961, 212 führt dagegen an, dass „the Muses frequented the springs and mountaintops; they would be just as much at home in a garden as Cupid and Venus“ (vgl. Dal Corobbo 2006, 231), und Stevens 1983, 231 mit 306 Anm. 142 liefert Belege für die Verbindung der Musen mit Gärten (darunter: *Asmenius*’ / *Vomanius*’ *De laude horti* Anth. Lat. 635,1 R: *Adeste, Musae, . . .*). Vgl. ferner bei Colum. 10,35–40 den Anruf an die *Pierides* . . . *Musae*, die das in daktylischen Hexametern verfasste Buch über den Gartenbau kunstvoll ausgestalten sollen.

14) Ziehen 1900, 310 Anm. 5, wo allerdings merkwürdigerweise noch der erste Vers des Epigramms von dieser Interpretation ausgenommen wird, und 1909, 9 Anm. 1; vgl. Tandoi 1964, 397 und 1970, 45; Stevens 1983, 231; Happ II 1986, 174 und 289; Dal Corobbo 2006, 229; Stoehr-Monjou 2013, 447–448; Vallat 2013, 91; Wolff 2013, 55 und Bergasa / Wolff 2016, 217 Anm. 61.

den werden können.¹⁵ Diese Idee lässt sich auch auf die Grazien übertragen, wenngleich die symbolischen Implikationen natürlich geringfügig anders wären.

Bei der Suche nach Bezeichnungen für die Musen und Grazien wird jedoch schnell deutlich, dass sich grundsätzlich für erstere zahlreiche Beinamen finden lassen,¹⁶ während sich für letztere in dieser Hinsicht nur bescheidene Möglichkeiten eröffnen,¹⁷ von denen hier keine zum Ziel führt: Es gibt keine Bezeichnung für die Grazien, die das zweite und dritte Kriterium erfüllt, sich also in den Vers einfügen lässt und darüber hinaus mit dem handschriftlichen Befund in irgendeiner Weise vereinbar ist. Dagegen bieten die Musen gleich zwei vielversprechende Ansätze, bei denen jeweils eines der beiden Kriterien zwei und drei stärker zum Tragen kommt:

(1) *quo se Heliconides ferunt puellae* Hank

Diese Konjektur, die auf die von alters her gebräuchliche Bezeichnung der Musen nach ihrem Sitz, dem Berg Helikon,¹⁸ zurückgreift,

15) Vgl. Stevens 1983, 230–231 mit Verweisen und 336: Napaeae / Dryades = Baumbestand (die Napaeae könnten freilich auch für Hügel stehen); Wassernymphen = Bach / Quelle / Brunnen; Diana = Wildbestand, vom Menschen unberührte Natur; Venus = Schönheit des Gartens; Cupido = Sinnlichkeit / erotisches Potential des Gartens; Musen = dichterische Inspiration, Kultur. Die Inspiration durch die Musen könnte sich im *dulcis avium canor* (V. 12), der den Garten erfüllt, widerspiegeln, vgl. dafür auch Ov. am. 3,1,4 und Wolff 2013, 56.

16) Vgl. Anm. 31.

17) Die Grazien werden meist als *Gratiae* oder *Charites* bezeichnet; bei Claud. epithal. Hon. 100–101 und Anth. Lat. 941,10 R heißen sie *Idaliae* ... *sorores*. Das Adjektiv *Acidalius* wird mit Ausnahme von Baehrens' unwahrscheinlicher Konjektur für den hier in Frage stehenden Vers nirgends in Bezug auf die Grazien gebraucht.

18) Hes. Op. 658 Μούσησ' Ἑλικωνιάδεσσ', Th. 1 Μουσάων Ἑλικωνιάδων; Pi. I. 2,34 Maehler⁸ Ἑλικωνιάδων, Pae. 7b,19 = fr. 52h,19 Maehler Ἑλικωνιάδων; Ibyc. S151,23–24 Davies Μοῖσαι ... Ἑλικωνίδες; E. HF 791 Μουσῶν ... Ἑλικωνιάδων / Ἑλικωνίδων; Cert. Hom. 213 Allen = D.Chr. or. 2,11 = Procl. Chr. p. 101,10 Allen = AP 7,53,1 (Adesp.) Μούσαις Ἑλικωνίσι; AP 9,162,3 (Adesp.) Ἑλικωνίδα; Sozom. hist. eccl. 2,5,4 Μοῦσαι αἱ Ἑλικωνιάδες; Varro, ling. 7,20 (*H*)*Eliconides* (in einer Passage, in der es um die Beinamen der Musen geht); Lucr. 3,1037 *Heliconiadum*; Pers. pr. 4 *Heliconiadas* / *Heliconidas*; Stat. silv. 5,3,30 *Heliconide*; Sidon. epist. 8,9,5 *carm. 2 (H)Eliconidum*; Fulg. myth. p. 8,23 Helm (*H*)*Eliconiadum*, Virg. cont. p. 85,5 Helm (*H*)*Eliconiades*; Cassiod. hist. eccl. 2,20,3 *Musae (H)Eliconides*; Paul. Fest. p. 89,15 Lindsay *Heliconides: Musae*. Bei S. OT 1108 Νυμφῶν Ἑλικωνιάδων / Ἑλικωνίδων (/ ἑλικωνίδων) und Stat. Theb. 7,756 (*H*)*Eliconide nymphae* sind Berg-

lehnt sich eng an die handschriftlichen Marginalien, vor allem an *quos Heliconides ferunt* in g, an und kann sehr leicht durch Meyers Verbesserung von *quos* in *quo se*¹⁹ gewonnen werden. Der Weg zum Textbefund in A ist nicht weit: *QUOSEHELICONIDES* > *QUOSELICONIDES* (Haplographie von *E*, vielleicht begünstigt durch ein nicht geschriebenes oder gesprochenes *H*,²⁰ zumal beim metrischen Lesen infolge der Elision) > *QUOSELACONIDES* (weiterer Schreibfehler oder Korrekturversuch, der sich mit falscher Worttrennung in einigen Codices descripti wiederfindet).

Der Umstand, dass sich diese Konjektur dem Metrum nach klassischen Maßstäben nicht vollständig fügt (*Hēlicōnidēs* statt *Hēlicōnidēs* nach griechischem Ἑλικωνίδες) und es für die hier zugrunde gelegte Skandierung keine Parallelen gibt, stört bei einem späten Dichter wie Luxurius nicht weiter. In der Zeit des Übergangs vom quantifizierenden zum akzentuierenden Metrum zeigt er wie nicht wenige seiner Zeitgenossen zahlreiche bisweilen auch einzigartige prosodische Abweichungen von den Normen der klassischen Dichtung selbst bei Vokabeln mit langer poetischer Tradition:²¹ So ‚verstößt‘ er auch in mehreren anderen Versen des

nymphen gemeint, bei Stat. silv. 4,4,90 *silvaque Heliconide* ein Wald; bei Claud. Gig. 14 ist Ἑλικωνίδι νῆι metaphorisch von den Musen gebraucht. Auffällig ist nicht nur bei einigen dieser Belegstellen das Schwanken der Herausgeber zwischen den Lesarten auf *-is* / *-is* und auf *-ias* / *-ias*, sondern überhaupt die relative Spärlichkeit, mit der *Heliconi(a)des* / Ἑλικωνίδες bzw. *-iades* in der griechischen und lateinischen Literatur belegt ist: Es handelt sich also zwar um eine vergleichsweise gesuchte Vokabel, die aber von bedeutenden Autoren an berühmten Stellen gebraucht wird.

19) Meyer 1835, 138 und annotationes, 130. Vgl. bereits Burman 1773, 603: „certe se requirit verbum *ferunt*. & latet hoc in *Quos He*, unde *Quo se se* ultro se exserit.“

20) So allgemein häufig in A (vgl. Spallone 1982, 63) und speziell auch in 327 tit. SB, wo *ORTUS* anstelle von *hortus* geschrieben steht.

21) Ausführlich dazu Happ I 1986, 259–260 mit Verweisen. Die Listen mit den einzelnen Fällen bei Rosenblum, Happ und Fusi zeigen, dass infolge des expiratorischen Akzents kurze Silben in der Vershebung gelängt, lange Silben in der Senkung gekürzt werden können, was für den Dichter eine bequeme Hilfe beim Versbau ist. Besonders eindrücklich ist das Beispiel *nēgōtūi* (statt *nēgōtūi*) in 335,2 SB, an einer textkritisch völlig eindeutigen Stelle ohne Konjekturen, weil es vor dem Hintergrund von 290,7 SB, wo korrekt *nēgōtia* gemessen wird, verdeutlicht, dass sich der Epigrammatiker bei Bedarf auch größere Freiheiten gegenüber der klassischen Prosodie genehmigt. Für prosodische Besonderheiten im Zusammenhang mit Eigennamen bei Luxurius vgl. Rosenblum 1961, 93–95; Happ I 1986, 272–273 mit Verweisen sowie Fusi 2002, 209, 225–226, 235–236 und 239–240. Daher ist auch laut Petschenig 1877, 490 und Happ I 1986, 313–314 die von ihnen favorisierte Les-

Gedichts 327 SB gegen klassische Konventionen.²² Darüber hinaus weicht Luxurius bei zwei weiteren Eigennamen, deren Überlieferung unproblematisch ist, nach bisheriger allgemeiner Auffassung jeweils in zwei Silben von den üblichen Quantitäten ab: *Cyriace* (nach griechischem Κυρίακος) wird in 301,1 SB gemeinhin *Cyriace* gemessen, *Clēōbōlus* bzw. *Clēōbūlus* (nach griechischem Κλεόβουλος) in 346,13 SB *Clēōbōlus* bzw. *Clēōbūlus*.²³ An der vorliegenden

art *Lacōnides* (statt *Lacōnides* nach griechischem Λακωνίδης) zunächst einmal prosodisch unanstößig, während die darauf abzielende scharfe Kritik von Rosenblum 1961, 212 und Dal Corobbo 2006, 230 unberechtigt und, wie ihre Haltung gegenüber den ähnlich gelagerten Fällen zeigt, inkonsequent ist: „Natürlich darf man diese ‘Verstöße’ nicht durch Konjekturen beseitigen“, so Happ I 1986, 260 in Übereinstimmung mit Levy 1927, 2105.

22) V.2 *virente chōro* (trotz χορός): angesichts der Parallelen für prosodische Besonderheiten bei Gräzismen (vgl. Anm.24) ist der verschiedenerseits unternommene Versuch, den prosodischen ‚Verstoß‘ durch Umstellung in *chōro virente* zu beseitigen, mit der Mehrheit der Herausgeber abzulehnen; V.5 *Cupidō* mit der in späterer Zeit ungemein häufigen Kürzung von auslautendem -o; V.6 *liber* mit Länge im siebten Element des phalaikaischen Hendekasyllabus (vgl. Klapp 1875, IV; Levy 1927, 2107; Rosenblum 1961, 77–78; Happ I 1986, 249, 251–252 mit metrischer Erklärung und 270 sowie Fusi 2002, 199, 211–214, 227–228, 241, 260 und 288); V.12 *dulcīs*, das hier Nominativ Singular ist (vgl. Klapp 1875, III; Vollmer 1917, 52; Levy 1927, 2107; Rosenblum 1961, 88; Happ I 1986, 264–265 mit dem Hinweis, dass dies der einzige sichere Fall von eigentlich kurzer Endsilbe in der Hebung außerhalb von Zäsur und Dihärese ist, sowie Fusi 2002, 209, 236, 259 und 277). Sehr wahrscheinlich ist in V.11 *pāret* von Happ (vgl. I 1986, 249 und 270 sowie seine Erläuterungen II 1986, 295), das sich mit Fällen wie *liber* in V.6 vergleichen lässt. Auch Shackleton Baileys Konjektur *praefertur* in V.13, die jedoch vor dem Hintergrund der guten Verständlichkeit von *refertur* unnötig scheint, macht sich diese Freiheit der spätlateinischen Metrik zunutze (sein Verweis 1982, 263 auf 331,1 SB ist indes nicht ganz passend, weil dort die neunte und nicht wie hier die siebte Silbe des Phalaikus betroffen ist).

23) Meyer 1835, annotationes, 132; Petschenig 1877, 490; W. Schwering in ThLL Onomasticon II, 488,83 s.v. Cleobulus und F. Reisch in ThLL Onomasticon II, 805,12 s.v. Cyriacus; Perin 1940, 396 s.v. Clēōbūlus und 449 s.v. Cȳriā; Rosenblum 1961, 94–95; Mariotti 1964, 170–171 Anm. 4 mit Verweis auf Norberg 1958, 17–18; Happ I 1986, 268, 270, 272–273 und 298–299 sowie Fusi 2002, 209, 226, 236, 240, 242, 273 und 275.

Für *Cleobolus* bzw. *Cleobulus* nahm allein Müller ¹1861, 268 (wiederholt ²1894, 316) eine Synzese *Clēūbūlus* an – die Graphie *eu* statt *eo* wäre dabei natürlich nicht zwingend notwendig –, durch die der Vers prosodisch unproblematisch wäre: Dennoch verhielt sich die Forschung (neben den soeben genannten noch Riese ¹1869, 234; Klapp 1875, II–III; Riese ²1894, 277; Tandoi 1964, 399 und Happ II 1986, 369) gegenüber diesem prinzipiell möglichen Vorschlag ablehnend. Die Gründe dafür dürften sein: 1. die Seltenheit der Synzese bei Luxurius, der nur *cui* stets sicher einsillbig misst (vgl. Happ I 1986, 258 mit Hinweis auf die Unsicherheit der

Stelle könnten ferner die griechische Herkunft²⁴ des Ortsnamenadjektivs *Heliconides* und seine Länge von immerhin fünf Silben²⁵

Messung von 328,8 SB *Harpy(i)acis*, für die er 307–308 mit Anm. 1 verschiedene Möglichkeiten erläutert); 2. der Umstand, dass dieser Eigenname in der lateinischen Dichtung sonst nicht bei einem Metrum, das zwingend mit einer Länge beginnt, am Versanfang erscheint und dass er an den Belegstellen, wo die Möglichkeit zur Synizesse besteht, auch viersilbig gemessen werden kann (Hyg. fab. 221,2 = Anth. Lat. 882,1 R; Auson. lud. 68 und 147; Ps.-Auson. app. 3,2 de septem sapientibus ex Graeco 6; Sidon. carm. 2,158; 15,45 und 23,103: Diese Stellen sind mit 346 SB thematisch eng verwandt und könnten Luxurius als Vorbilder gedient haben. Vgl. auch Plaut. Curc. 643 mit *Cleobula*, der weiblichen Form des Namens.); 3. die zahlreichen prosodischen ‚Unregelmäßigkeiten‘ bei dem Epigrammatiker und seinen Zeitgenossen, die auch eine Skandierung ermöglichen, welche von der Warte des Klassischen aus als zu umständlich erscheinen könnte. Einen Vergleichspunkt für die Messung von Namen mit dem Bestandteil *Cleo-* bietet unter Umständen A.R. 2,239 Κλειοπάτρην, wo die Möglichkeit einer Synizesse durch die Dehnung der ersten kurzen Silbe des Hexameters verworfen wird – ohne dass es dadurch jedoch wie im vorliegenden Fall zu weiteren prosodischen ‚Unregelmäßigkeiten‘ kommt.

Im Falle von *Cyriace* handelt es sich, da in A *QUIRIACE* steht (so beibehalten von Meyer 1835, 131; Mariotti 1964, 170–171 Anm. 4; Clover 1986, 4–5 mit Verweis auf ein Mosaik von der wandalischen Byrsa des 5. / 6. Jh. n. Chr., auf dem ein Wagenlenker abgebildet ist, dessen Name Quiriacus lautet und der mit demjenigen aus Luxurius’ Epigramm 301 SB identisch sein könnte; Stevens 1988, 161–164 und 177–178; Courtney 1989, 202 sowie Huguenot 2008, 189–190, 192, 194 und 198–200), streng genommen um eine orthographische Normalisierung, die damit gerechtfertigt werden kann, dass der Name auch sonst häufig in der Form *Quiriacus* überliefert ist (Rosenblum 1961, 193 und Happ I 1986, 299 mit Verweisen auch auf inschriftliche Belege; vgl. Spallone 1982, 63 und Vallat 2012, 949–950 für die Vertauschung von *c* und *qu* sowie von *y* und *i*, teilweise auch in Verbindung miteinander, in A). Sofern es sich hierbei nicht bloß um eine Frage der Orthographie und prosodische ‚Unregelmäßigkeiten‘ handeln sollte, ist auch denkbar, dass eine lateinische Adaption des griechischen Κυριακός mit veränderten Quantitäten vorliegt (vgl. Mariotti 1964, 170–171 Anm. 4 und Vendryes 1924, 41–42, der auf die populäre Transkription von *κy* mittels *qui* hinweist und unter den zahlreichen Beispielen auch Κυριακός > *Quiriacus* anführt). Eine Entscheidung in dieser Frage ist umso schwieriger zu fällen, als wir die Schreibweise des Luxurius weder kennen noch mit Sicherheit rekonstruieren können.

Abschließend sei hier noch auf zwei besonders eindrucksvolle Beispiele für von der üblichen Prosodie abweichende Messungen eines Eigennamens, der eigentlich gut ins Metrum passt, hingewiesen: Drac. Or. 52 *Íphigēniam* und 874 *Íphigēnia* mit jeweils drei Abweichungen von üblichem *Íphigēnia* (nach griechischem Ἰφίγεια) im daktylischen Hexameter.

24) Gräzismen mit prosodischen Besonderheiten bei Luxurius sind: 297,11 SB und 304,6 *chirurge* (χειρουργός); 297,6 *methodicis* (μεθοδικός); 327,2 *chōro* (χορός) (vgl. Anm. 22); 360,3 *sōphismate* (σόφισμα); 369,4 *philosophum* (φιλόσοφος).

25) Weitere Eigennamen bzw. Ableitungen von solchen mit fünf Silben bei Luxurius sind 305,1 SB *Macedonia* (metrisch erzwungen, weil sonst drei kurze Sil-

eine Rolle gespielt haben. Daher ist man keineswegs zu Müllers Umstellung *quo ferunt se Heliconides puellae*²⁶ gezwungen, durch die der siebte Vers zudem als einziger des Epigramms keine Zäsur nach dem sechsten Element des phalakeischen Hendekasyllabus aufwies.

(2) *quo se Pierides ferunt puellae*

Benelli

Diese in prosodischer Hinsicht auch nach klassischen Maßstäben völlig korrekte Konjektur bedient sich einer Bezeichnung für die Musen, die auf die berühmte mythische Episode von den neun Pieros-Töchtern zurückgeht, die in einen für sie unglücklich endenden Wettstreit mit den Musen traten.

Die Vorzüge für die Konjektur *Pierides* liegen vor allem im Bereich der literarischen Tradition: Denn diese Musenbezeichnung weist nicht nur allgemein eine sehr große Verbreitung auf, und zwar besonders in der lateinischen Dichtung, wo sie mit einigem Abstand der am häufigsten verwendete Name für die Musen ist,²⁷ sondern ist auch in Verbindung mit *puellae* belegt²⁸ – der Ausdruck

ben aufeinander folgten; eigentlich *Macedōnia* nach griechischem Μακεδονία); 346,3 *Lacedaemona*; 346,5 *Mytilenaeis* und 360,2 *Aristoteles*.

26) Diese Umstellung übernehmen auch Dal Corobbo 2006, 110 (vgl. die ausdrückliche Erläuterung 231) und Bergasa / Wolff 2016, 217 in ihren Text. Obwohl Stoehr-Monjou 2013, 448 gemäß ihrem textkritischen Apparat Dal Corobbo folgt, enthält ihr Text die hier besprochene Konjektur: Dass es sich hierbei wohl leider um ein Versehen handelt, wird dadurch nahegelegt, dass sie sich nicht zu der Änderung der Wortreihenfolge gegenüber Dal Corobbos Text äußert und dass sie in Vers 2 desselben Gedichts – wiederum im Anschluss an (neben anderen) Dal Corobbo – einen mittels schon akzentuierender Metrik leicht erklärbaren prosodischen ‚Verstoß‘ durch Änderung der Wortreihenfolge (*chōro virente* statt *virente chōro*, vgl. Anm. 22) beseitigt.

27) Eine kleine Auswahl aus den unzähligen Belegen: Lucr. 1,926 = 4,1; Varro, Men. fr. 467,1 Astbury²; Verg. ecl. 3,85; Ps.-Verg. Cir. 94; Prop. 2,10,12; Tib. 1,4,61–62; Ps.-Tib. 3,1,5; Hor. carm. 4,8,20; Ov. ars 3,548, fast. 2,269, Pont. 4,2,45, trist. 3,2,3; Lucan. 6,353; Mart. epigr. 10,58,6; Manil. 2,767; Colum. 10,40; Stat. silv. 3,1,67; Buc. Eins. 1,36 = Anth. Lat. 725,36 R; Iuv. 4,36; Auson. Mos. 397; Avien. orb. terr. 8; Epigr. Bob. 5,6 (wie in Anth. Lat. 327,7 SB sind mit *marmora Pieridum* möglicherweise Musenstatuen gemeint, vgl. Speyer 1959, 52–54); Claud. Rufin. 1,24, carm. min. 31,61; Ennod. carm. 1,1,37; Anth. Lat. 672,35 R; Fulg. Virg. cont. p. 85,8 Helm.

28) Iuv. 4,35–36 *narrate, puellae / Pierides, prosit mihi vos dixisse puellas*. Laut Happ I 1986, 113–114 und II 1986, 210 mit Verweisen gehört Iuvenal zu den literarischen Vorbildern des Luxurius (Anth. Lat. 305,3 SB ~ Iuv. 6,503–507). Die Verbindung der Musen mit einem Begriff, der ‚Mädchen‘ bedeutet, findet sich seit

Heliconides puellae, nirgends sonst gebraucht, wäre dagegen als originelle Neuschöpfung des Luxurius zu betrachten, vielleicht um die Abhängigkeit von einem Vorbild zu verschleiern. Ein weiteres gewichtiges Argument für die Konjektur *Pierides* stellt nämlich das metrische Lehrgedicht des Terentianus Maurus (2. Jh. n. Chr.) dar, der wie Luxurius in Afrika tätig war und dessen Werk der Epigrammatiker auch einige Jahrhunderte später noch gut gekannt haben könnte: Mehrere Verse, die der Lehrdichter bespricht, weisen dieselbe metrische Struktur wie Anth. Lat. 327,7 SB auf, wobei auf die mit dem Beiwort *sorores* versehenen *Pierides* jeweils ein Verb in der 3. Person Plural folgt (de metr. 2582 *carmen Pierides struunt sorores*, 2603 = 2839 *carmen Pierides dabunt sorores*).

Im Gegensatz zu diesen bestechenden Parallelen ist die Erklärung für die Entwicklung vom möglichen Ursprungstext mit *Pierides* zum handschriftlichen Befund nicht ganz einfach: Das Eindringen von *Heliconides* als Glosse in den Text, der dann, wie es oben erläutert worden ist, durch Fehler und mögliche Korrekturversuche weiter verändert wurde, scheidet angesichts der weit aus größeren Verbreitung der Musenbezeichnung *Pierides* gerade in später Zeit eher aus. Wahrscheinlicher ist dagegen die Annahme einer kurzen auf fehlerhafte Weise vervollständigten Lücke im Text, deren es zwar mehrere im Umfang von ein bis zwei Silben im Codex Salmasianus im Bereich von Luxurius' Epigrammsammlung gibt,²⁹ deren tatsächliche Existenz an der vorliegenden Stelle aber unbeweisbar bleibt. Bei diesem Erklärungsansatz gibt es nun zwei verschiedene Wege, deren einzelne Schritte teilweise auch innerhalb einer Handschrift erfolgt sein könnten:

frühester Zeit in der griechischen Literatur: Hes. Th. 25 = 52 = 966 = 1022 = fr. 1,2 Merkelbach / West Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο; Pi. O. 10,96 Maehler⁸ κόραι Πιερίδες Διός; B. Ep. 1,1–3 Maehler¹¹ Διὸς ὕψιμέδοντος παρθένοι, ... Πιερίδες; Sol. fr. 13,1–2 West² Μνημοσύνης καὶ Ζηνὸς Ὀλυμπίου ἀγλαὰ τέκνα, / Μοῦσαι Πιερίδες; Adesp. Pap. fr. 938,1 SH Μοῦσαι Πιερίδες, κοῦραι Διὸς ὕψιμέδοντος. Im Lateinischen ist dagegen ausschließlich die Kombination *puellae Pierides* belegt, und zwar nur an der soeben zitierten Iuvenal-Stelle: Häufiger ist hier die Verbindung eines Musennamens mit *sorores* (*sorores Aonides*: Stat. silv. 5,3,121–122; Sil. 11,462–463 und 12,408–409; *Castalides sorores*: Mart. epigr. 4,14,1; *Pierides sorores*: Caes. Bass. de metr. fr. 11 p. 25,11 und 14 Morelli; Ter. Maur. de metr. 2582, 2584–2585, 2603, 2839 und 2844; Anth. Lat. 672,35 R).

29) Vgl. Happ I 1986, 134–137. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang der Vers 303,1 SB, wo das überlieferte *ZELO* den Versuch einer fehlerhaften Ergänzung der Lücke dokumentieren könnte.

(a) *QUOSEPIERIDES* > *QUOSE[...]IDES* (Entstehung einer Lücke) > *QUOSELICONIDES* (mögliche, aber nicht notwendige Zwischenstufe: Ergänzung der Lücke auf Grundlage einer falschen und sinnlosen Worttrennung mit der aspirationslosen Form von *Heliconides*) > *QUOSELACONIDES* (weiterer Schreibfehler oder Korrekturversuch oder weniger wahrscheinlich – unter Weglassung der Zwischenstufe – Ergänzungsversuch).

(b) *QUOSEPIERIDES* > *QUOSE[....]DES* (Entstehung einer Lücke) > *QUOSELAEODES* (sinnlose Ergänzung der Lücke bei falscher Worttrennung mit dem einzigen lateinischen Wort, das mit *e-* beginnt und mit *-des* – nicht aber *-ides* – endet: der lateinischen Form von *ἐλαιώδης*, einem medizinischen Fachbegriff, der eine Art von Eiter bezeichnet³⁰) > *QUOSELACODES* (in der Majuskel leicht erklärbare Verschreibung von *E* in *C*) > *QUOSELACONIDES* (Korrekturversuch).

Der zweite Ansatz, bei dem ein größerer Lückenumfang angenommen wird, bietet eine Erklärung für die Möglichkeit, dass es sich bei dem über die Silbe *CO* von der gleichen Hand geschriebenen *NI* weder um eine Sofortkorrektur des Schreibers, der die Silbe zunächst versehentlich ausließ und dies auf der Stelle bemerkte, noch um eine genaue Wiedergabe dessen, was er in seiner Vorlage vorfand, handelt, sondern um die Verbesserung eines Fehlers in derselben.

Für den Fall, dass im Laufe der Überlieferung tatsächlich eine Lücke im Text entstand, ist angesichts der oben aufgeführten Parallelstellen aus Iuvenal und Terentianus Maurus die sinnvollste metrische Ergänzung dieser Lücke die außerordentlich geläufige Musenbezeichnung *Pierides*, während andere zum Teil weitaus seltenere Namen³¹ trotz ihrer prinzipiellen Eignung ausscheiden.

Die endgültige Entscheidung für einen der beiden hier vorgebrachten Vorschläge *quo se Heliconides ferunt puellae* (Hank) und *quo se Pierides ferunt puellae* (Benelli) hängt unseres Erachtens davon ab, ob man eher geneigt ist, Luxurius bei größerer Nähe zur

30) Cels. 5,26,20 B.

31) Z. B. *Castalides* (Mart. epigr. 4,14,1; Opt. Porf. carm. 9,1; Paul. Nol. carm. 15,30; Sidon. carm. 1,9 und 2,314), *Olympiades* (Varro, ling. 7,20; Ter. Maur. de metr. 2831), *Pegasides* (Ps.-Verg. Cat. 9,2; Prop. 3,1,19; Ps.-Ov. epist. 15,27; Colum. 10,263), *Pi(m)pliades* (Sidon. carm. 10,17 und 22,77), *Thespiades* (Cic. Verr. 4,4; Varro, ling. 7,20, Men. fr. 466 Astbury²; Ov. met. 5,310; Plin. nat. hist. 36,39; Fulg. myth. p. 7,5 Helm).

Überlieferung gleich zwei prosodische ‚Verstöße‘ gegen klassische Normen zuzugestehen (*Heliconides*) oder bei weiterer Entfernung vom handschriftlichen Befund unter Annahme einer letztlich unbeweisbaren Lücke einen metrisch wie prosodisch korrekten Vers herzustellen (*Pierides*). Da eine über jeden Zweifel erhabene Entscheidung uns jedenfalls unmöglich erscheint, haben wir in diesem einen Beitrag zwei verschiedene Konjekturen vorgetragen.

Bibliographie:

- Baehrens 1882 = Poetae Latini minores. Recensuit et emendavit Ae. Baehrens. Volumen IV., Leipzig 1882.
- Bergasa / Wolff 2016 = Épigrammes latines de l’Afrique vandale (*Anthologie latine*) éditées, traduites et annotées par I. Bergasa avec la collaboration de É. Wolff, Paris 2016.
- Bruère 1962 = R. T. Bruère, *Rez. Rosenblum* 1961, CPh 57, 1962, 176–181.
- Burman 1773 = Anthologia veterum Latinorum epigrammatum et poematum. Sive catalecta poetarum Latinorum, in VI. libros digesta. ex Marmoribus & Monumentis Inscriptionum vetustis, & Codicibus MSS. eruta. primum a *Josepho Scaligero, Petro Pithoeo, Frid. Lindenbrogio, Theod. Jansonio Almelovenio, aliisque*, colligi incepta. Nunc autem ingenti ineditorum accessione locupletata, concinniore in ordinem disposita, & nonnullis Virorum Doctorum Notis excerptis vel ineditis illustrata, cura Petri Burmanni Secundi, qui perpetuas Adnotationes adiecit. Tom. II., Amsterdam 1773.
- Clover 1986 = F.M. Clover, *Felix Karthago*, DOP 40, 1986, 1–16.
- Courtney 1989 = E. Courtney, *Supplementary Notes on the Latin Anthology*, C&M 40, 1989, 197–211.
- Dal Corobbo 2006 = F. Dal Corobbo, *Per la lettura di Lussorio. Status quaestionis, testi e commento*, Bologna 2006.
- Fusi 2002 = D. Fusi, *Appunti sulla prosodia del Lussorio di Shackleton Bailey: alcune questioni di metodo*, in: F. Bertini (Hrsg.), *Luxoriana*, Genua 2002, 193–313.
- Happ I 1986 = H. Happ, *Luxurius*. Band I. Text und Untersuchungen, Stuttgart 1986.
- Happ II 1986 = H. Happ, *Luxurius*. Band II. Kommentar zu AL 37.18.203.287–375 Riese, Stuttgart 1986.
- Horváth / Kurucz 1963 = F. Kurucz, *Luxorius költeményei latinul és magyarul. Gondozta és ellenőrizte I. K. Horváth*, Szeged 1963.
- Huguenot 2008 = C. Huguenot, *Les spectacles dans le royaume vandale*, in: E. Soler / F. Thelamon (Hrsg.), *Les Jeux et les spectacles dans l’Empire romain tardif et dans les royaumes barbares*, Mont-Saint-Aignan 2008, 161–204.
- Klapp 1875 = *Quaestiones de Anthologiae Latinae carminibus nonnullis scripsit H. Klapp*, II. Jahresbericht der Höheren Bürgerschule mit Gymnasialclassen zu Wandsbeck, Wandsbeck 1875, I–XX.
- Levy 1927 = F. W. Levy, *Luxorius*, RE XIII,2, 1927, 2102–2109.
- Mariotti 1964 = S. Mariotti, *Luxorius e Lisorius*, RFIC 92, 1964, 162–172.
- Marrou 1948 = H.-I. Marrou, *Histoire de l’éducation dans l’antiquité*, Paris 1948.

- Meyer 1835 = *Anthologia veterum Latinorum epigrammatum et poematum*. Editionem Burmannianam digessit et auxit H. Meyerus Turicensis. Tomus I., Leipzig 1835.
- Müller ¹1861 = L. Muelléri de re metrica poetarum Latinorum praeter Plautum et Terentium libri septem. Accedunt eiusdem auctoris opuscula, Leipzig ¹1861.
- Müller ²1894 = L. Muelléri de re metrica poetarum Latinorum praeter Plautum et Terentium libri septem. Accedunt eiusdem auctoris opuscula IV. Editio altera, Sankt Petersburg / Leipzig ²1894.
- Norberg 1958 = D. Norberg, *Introduction à l'étude de la versification latine médiévale*, Stockholm / Uppsala 1958.
- Norberg 1963 = D. Norberg, *Rez. Rosenblum 1961*, *Romance Philology* 17, 1963, 194–197.
- Perin 1940 = *Lexicon totius Latinitatis ab Ae. Forcellini seminarii Patavini alumno lucubratum deinde a I. Furlanetto eiusdem seminarii alumno emendatum et auctum nunc vero curantibus F. Corradini et I. Perin seminarii Patavini item alumnis emendatis et auctius melioremque in formam redactum*. Tom. V. *Onomasticon auctore I. Perin cum appendice eiusdem*. A–I, Padua 1940.
- Petschenig 1877 = M. Petschenig, *Beiträge zur Kritik lateinischer Schriftsteller*, *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 28, 1877, 481–492.
- Riese ¹1869 = *Anthologia Latina sive poesis Latinae supplementum*. Pars prior: carmina in codicibus scripta recensuit A. Riese. Fasciculus I: libri Salmasiani aliorumque carmina, Leipzig ¹1869.
- Riese ²1894 = *Anthologia Latina sive poesis Latinae supplementum* ediderunt F. Buecheler et A. Riese. Pars prior: carmina in codicibus scripta recensuit A. Riese. Fasciculus I: libri Salmasiani aliorumque carmina. Editio altera de novo recognita, Leipzig ²1894.
- Rosenblum 1961 = M. Rosenblum, *Luxorius. A Latin Poet among the Vandals. Together with a Text of the Poems and an English Translation*, New York / London 1961.
- Shackleton Bailey 1982 = *Anthologia Latina. I. Carmina in codicibus scripta recensuit D. R. Shackleton Bailey*. Fasc. 1. *Libri Salmasiani aliorumque carmina*, Stuttgart 1982.
- Spallone 1982 = M. Spallone, *Il Par. Lat. 10318 (Salmasiano): dal manoscritto alto-medievale ad una raccolta enciclopedica tardo-antica*, *IMU* 25, 1982, 1–71.
- Speyer 1959 = W. Speyer, *Naucellius und sein Kreis*. *Studien zu den Epigrammata Bobiensia*, München 1959.
- Stevens 1983 = S. T. Stevens, *Image and Insight: Ecphrastic Epigrams in the Latin Anthology*, Diss. Wisconsin-Madison 1983.
- Stevens 1988 = S. T. Stevens, *The Circus Poems in the Latin Anthology*, in: J. H. Humphrey (Hrsg.), *The Circus and a Byzantine Cemetery at Carthage*. Volume I, *Ann Arbor* 1988, 153–178.
- Stoehr-Monjou 2013 = A. Stoehr-Monjou, *La fabrique de l'épigramme en Afrique vandale: l'exemplum, arme esthétique et éthique au service d'une réflexion sur le langage chez Luxorius*, in: M.-F. Guipponi-Gineste / C. Urlacher-Becht (Hrsg.), *La renaissance de l'épigramme dans la latinité tardive*. Actes du colloque de Mulhouse (6–7 octobre 2011), Paris 2013, 433–451.
- Tandoi 1964 = V. Tandoi, *Un'ecfrasi di Lussorio: Anth. Lat. 371 Riese*, *RFIC* 92, 1964, 397–421.
- Tandoi 1970 = V. Tandoi, *Luxoriana*, *RFIC* 98, 1970, 37–63.

- Vallat 2012 = D. Vallat, Éditer l'*Anthologie Latine*: problèmes méthodologiques et textuels, in: F. Biville / M.-K. Lhommé / D. Vallat (Hrsg.), *Latin vulgaire – latin tardif IX*. Actes du IX^e colloque international sur le latin vulgaire et tardif. Lyon, 2–6 septembre 2009, Lyon 2012, 947–958.
- Vallat 2013 = D. Vallat, Entre érotisme, symbolisme et poétique des ruines: les ecphrasis de Vénus dans l'*Anthologie latine* (AL 20, 34, 356 R), in: F. Garambois-Vasquez / D. Vallat (Hrsg.), *Le lierre et la statue. La nature et son espace littéraire dans l'épigramme gréco-latine tardive*, Saint-Étienne 2013, 83–104.
- Vendryes 1924 = J. Vendryes, Remarques sur les graffites de la Graufesenque, BSL 25, 1924, 34–43.
- Vollmer 1917 = F. Vollmer, Zur Geschichte des lateinischen Hexameters. Kurze Endsilben *in arsi*. Vorgetragen am 3. Februar 1917, Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. Jahrgang 1917, 3. Abhandlung, München 1917.
- Wolff 2013 = É. Wolff, La nature dans les épigrammes de l'*Anthologie latine* d'époque vandale, in: F. Garambois-Vasquez / D. Vallat (Hrsg.), *Le lierre et la statue. La nature et son espace littéraire dans l'épigramme gréco-latine tardive*, Saint-Étienne 2013, 51–60.
- Ziehen 1900 = J. Ziehen, Archäologisch-textkritische Bemerkungen zur Salmasianusanthologie, *Philologus* 59, 1900, 305–311.
- Ziehen 1909 = J. Ziehen, *Neue Studien zur Lateinischen Anthologie*, Frankfurt a. M. / Berlin 1909.
- Zurli 2010 = L. Zurli, *Apographa Salmasiana, 2. Il secolo d'oro di 'anthologia Salmasiana' (continuazione e fine)*, Hildesheim 2010.

Köln

Luca Benelli
Marc André Hank